

Newman und die Grade der Gewissheit

P. Joseph Koterski, S.J.

Es ist nicht überraschend, dass selbst begeisterte Leser von Newmans Schriften selten seinen *Entwurf einer Zustimmungsllehre* in die Hand nehmen. Dieses Buch ist schwierig und anspruchsvoll.

Ich möchte lediglich einen kleinen Teil des genannten Buches erörtern, um eine Schuld gegenüber seinem Autor zu begleichen. Als ich gefragt wurde, einen der beiden Vorträge hier in Rom einem philosophischen Thema bei Newman zu widmen, kam mir spontan dieses Buch in den Sinn, das zweifellos zu seinen mehr philosophischen Werken gehört. Beim Nachdenken darüber wurde ich an die Zeit erinnert, als ich im Herbst 1981 gerade mit der Abfassung meiner Dissertation begonnen hatte. Ich hatte mich entschlossen, über die Beziehung zwischen Wahrheit und Freiheit bei Karl Jaspers zu arbeiten. Doch als ich versuchte, etwas Klares über dieses Problem auf Papier zu bringen, war ich festgefahren.

Unabhängig davon las ich (aus Vorsehung!) gerade etwas über Newman. Ich entdeckte, dass er Jahrzehnte lang (o nein, dachte ich!) die Idee hatte, ein Buch über die Frage der Gewissheit in Bezug auf den Glauben zu schreiben, aber ebenfalls festgefahren war.



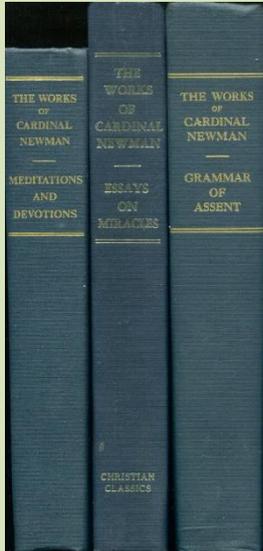
Als er im August 1866 mit seinem guten Freund Ambrose St. John auf Ferien (o, dachte ich, welche gute Idee, Ferien zu machen – vielleicht in Rom!) in der Nähe des Genfer Sees war, kam ihm ein neuer Gedanke. Er verstand, dass er sich die Frage in falscher Weise gestellt hatte. Statt mit dem Thema der „Gewissheit“ zu beginnen, wäre es vielleicht besser, sich diesem Thema langsam anzunähern und zuerst den Unterscheid zwischen „Zustimmung“ und „Folgerung“ (mehr dazu weiter unten) herauszuarbeiten.

Indem er die Reihenfolge der zu untersuchenden Themen umdrehte, begann ein Strom von Gedanken zu fließen, die seit langem in der Kammer seines Gedächtnisses aufgespeichert waren. Das Ergebnis war der *Entwurf einer Zustimmungsllehre* (also der Versuch, einige Hilfen darzulegen, um zu verstehen, wie wir zu bestimmten Überzeugungen gelangen, die wir halten, und zwar sowohl in religiösen als auch in nicht religiösen Fragen).

Das Wissen über diese Erfahrung Newmans weckte in mir eine Einsicht, wie ich entblockt werden könnte. Vielleicht hatte auch ich bei meinen Nachforschungen beim falschen Ende begonnen. Vielleicht hatte ich meine Einkaufstasche in die Lebensmittel gesteckt, und nicht umgekehrt. Mit dieser veränderten Sicht gelangt es mir, meine Gedanken fließen zu lassen, und ich konnte meine Dissertation in neun Monaten

abschließen. Das war 1982, und ich bin sehr froh, dass ich endlich meine Dankesschuld bei einem Ferienaufenthalt hier in Rom für diese Inspiration abzahlen und über einige Erkenntnisse Newmans sprechen kann.

* * *



Der Teil des Buches, auf den ich mich konzentrieren möchte, steht fast an seinem Ende. Deshalb beginne ich mit einigen einführenden Anmerkungen, um den Kontext etwas zu erklären. Bei der Darlegung der in Frage stehenden philosophischen Unterscheidungen werde ich versuchen, auf zu technische Formulierungen zu verzichten. Ich möchte mich jedoch bemühen, darauf hinzuweisen, wie Newman diese Einsichten einsetzte. Zudem ist es mir ein Anliegen, einige Punkte zu erörtern, die vielleicht für uns alle nützlich sind, und zwar in Fragen, die über das spezifische Problem hinausgehen, das Newman untersuchte.

Die Grundthese von Newmans Buch lautet, dass wir zu den Überzeugungen, die wir halten (also zur *Zustimmung*), oft nicht nur und nicht vorrangig durch Argumente der Logik oder der Beweisführung gelangen, sondern durch andere geistige und emotionale Prozesse, die auch Gefühle, Erinnerungen, Assoziationen, „den rechten Zustand des Herzens“ und sogar eine Art „Konvergenz von unzähligen Wahrscheinlichkeiten“ einschließen.

Newman verachtete Logik und Beweisführung in keiner Weise. Im ersten Teil seines Buches wendet er sich sehr sorgfältig diesen Themen zu. Doch das Hauptanliegen dieses Buches besteht darin, ein weites Spektrum agnostischer und atheistischer Propaganda zurückzuweisen, die in seiner Zeit viel Einfluss gewann. Gemäß dieser Propaganda sollte nur das, was wissenschaftlich nachgewiesen werden kann, als Wissen bezeichnet werden. Religiöse Auffassungen könnten nie als genuines Wissen betrachtet werden. Der Glaube wäre eher eine Bedrohung für die Erlangung jedes echten Wissens.

Newmans Buch möchte zeigen, dass viele Dinge in unserem alltäglichen Leben nicht auf strengen Folgerungen (Ketten von Vernunftargumenten) aufbauen, die für die Wissenschaft charakteristisch sind, sondern auf Glauben (in einem eher allgemeinen und nicht spezifisch religiösen Sinn), also auf das Vertrauen in die Glaubwürdigung des Wortes oder des Zeugnisses anderer Menschen. Wir setzen fortwährend vertrauensvolle Akte der Zustimmung (indem wir jemandem glauben oder eine Aussage bejahen), die ihrerseits auf unzähligen Wahrscheinlichkeiten aufruhen.

Mit anderen Worten: Der Geist tut sich keine Gewalt an, wenn er ständig solche Akte der Zustimmung im täglichen Leben setzt. Die Urteile, weswegen wir diese oder jene Überzeugung halten, sind gewöhnlich nicht willkürlich oder skurril. Im Gegenteil: Sie beruhen auf Erfahrung, und jede weitere Erfahrung kann die Urteile, denen wir zugeneigt waren, bestätigen oder widerlegen. Diese vielen Akte der Zustimmung, die

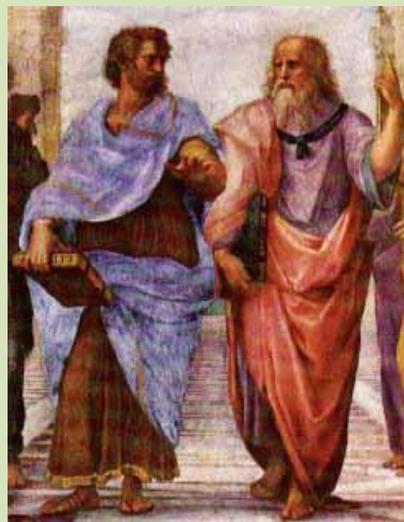
wir setzen, folgen verschiedenen Gesetzen und Denkmustern. Je mehr wir diese Gesetze und Denkmuster kennen und bestätigen, desto größer wird unser Vertrauen in sie sein. Sie schenken uns Gewissheit (also das Vertrauen, dass die Überzeugungen, die wir halten, richtig sind) auf vielen Gebieten und in vielen Lebensbereichen, nicht nur in religiösen Fragen.

* * *

Die einzelnen Teile des *Entwurfs einer Zustimmungstheorie* durcharbeiten, wäre eine längere, aber lohnenswerte Aufgabe. Der Teil, auf den ich mich konzentrieren möchte, befindet sich im letzten Abschnitt des Buches, in dem Newman den Unterschied zwischen der natürlichen und der geoffenbarten Religion darlegt. Der Ausdruck „natürliche Religion“ meint das, was wir über Gott und unsere Pflichten ihm gegenüber aufgrund des Gebrauchs unseres Geistes im Nachdenken über unsere Welterfahrung wissen können. Er behandelt das Thema der natürlichen Religion recht ausführlich. Nach der Erörterung dessen, was er „unseren großen inneren Lehrer der Religion“ – unser Gewissen – nennt, wendet er sich dem Thema der „offenbarten Religion“ zu.

Am Beginn legt er dar, was gläubige Menschen tun, wenn sie die göttliche Offenbarung als wahr annehmen. Dabei verwendet er ein Zitat von einem alten heidnischen Philosophen – Aristoteles –, der in sehr kluger Weise einen Rat über unsere Zustimmung in verschiedenen Forschungsgebieten und über das Zustandekommen von echtem Wissen gibt. Das längere Zitat, das Newman von Aristoteles übernimmt, macht uns darauf aufmerksam, dass wir die Grenzen der Gewissheit beachten müssen, die wir in einem bestimmten Bereich erwarten können:

Aristoteles sagt: „Ein wohlgebildeter Mann wird in jeder Klasse von Gegenständen nur soweit Exaktheit erwarten, wie die Natur der Dinge sie zulässt; denn es ist genau der gleiche Fehler, sich mit einem Mathematiker unter Verwendung von Wahrscheinlichkeiten einzulassen, wie von einem Redner Demonstrationen zu verlangen. Jeder Mensch urteilt gewandt in den Dingen, über die er gut unterrichtet ist; über diese ist er ein guter Richter. In jedem Gegenstandsbereich ist nämlich der ein Richter, der in diesem Gegenstandsbereich gut gebildet ist; und der ist in einem absoluten Sinn ein Richter, der in ihnen allen gut gebildet ist“. Wiederum: „Junge Leute können Mathematiker und Ähnliches sein, aber sie können kein praktisches Urteil besitzen; denn dieses Talent wird angewandt auf individuelle Tatsachen, und diese lernt man nur durch Erfahrung; ein Jüngling hat keine Erfahrung, denn Erfahrung wird nur im Laufe der Jahre gewonnen. Und so



könnte es auch wohl vorkommen, dass ein Knabe zwar Mathematiker sein kann, aber nicht Philosoph oder Physiker, und zwar aus dem Grund, weil das eine Studium es mit Abstraktionen zu tun hat, während die anderen Wissenschaften ihre Prinzipien aus der Erfahrung gewinnen. Und bei den letzteren Gegenständen geben Jünglinge keine Zustimmung, sondern stellen nur Behauptungen auf. In den ersteren aber wissen sie, womit sie es zu tun haben“ (J.H. Newman, *Entwurf einer Zustimmungsllehre*, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 1961, S. 290).

Der Text, den Newman von Aristoteles zitiert, stammt aus der *Nikomachischen Ethik*, Buch I, Kapitel 3. Bevor wir erwägen, wie Newman dieses Zitat verwendet, um darzulegen, ob die Offenbarung uns echtes Wissen vermitteln kann, versuchen wir, die Bedeutung des Textes von Aristoteles zu verstehen.

In diesem Abschnitt bekräftigt Aristoteles, dass wir nicht mehr Gewissheit erwarten sollten, als ein bestimmter Gegenstandsbereich es zulässt, dass wir aber mit Recht auf einigen Gebieten gewisse Niveaus an Präzision erwarten dürfen. Es wäre ein Irrtum, so sagt er, Mathematikern zu gestatten, sich auf Wahrscheinlichkeiten einzulassen; von echten Mathematikern wird ein strenges Denkmuster erwartet, das alle Möglichkeiten darlegt und alle außer der richtigen Denkweise ausschließt. Von einem Redner sollte aber nicht eine solche Art der Argumentation erwartet werden. Ein Redner wird angemessene Verallgemeinerungen verwenden, an das Gefühl appellieren, usw. Eine wohlgebildete Person wird Genauigkeit in jenen Dingen suchen, in denen der Gegenstandsbereich eine solche Genauigkeit zulässt. Auf einem Gebiet, auf dem höchstens eine Konvergenz von Wahrscheinlichkeiten erhofft werden kann, wird dies als gute Grundlage angesehen werden, um diese Art der Zustimmung zu geben.

Aristoteles gebraucht solche Beispiele, um die Art Kriterien zu beschreiben, die wohlgebildete Menschen verwenden können, um das zu beurteilen, was sie hören. Jemand kann ein guter Richter in einem bestimmten Gebiet sein, wenn er auf diesem Gebiet gut gebildet ist. Ein guter Richter im Allgemeinen zu sein, setzt voraus, eine umfassende Bildung erhalten zu haben, und oft braucht es dazu auch ein beträchtliches Maß an Erfahrung.

Im zweiten Teil des Textes, den Newman zitiert, führt Aristoteles einige Beispiele an. Eine junge Person kann zum Beispiel ein guter Richter in Mathematik sein, denn dabei zählt nicht die Welterfahrung, sondern das Kennen verschiedener Regeln und die Anwendung dieser Regeln auf einen klar begrenzten Gegenstandsbereich. Auf anderen Gebieten, so argumentiert Aristoteles, braucht man mehr Welterfahrung. Er erwähnt in der zitierten Stelle das Beispiel der Physik, wo man ein Erfahrungswissen haben muss, wie Dinge sich in der materiellen Welt verhalten. Durch diese Beispiele führt Aristoteles den Leser zur *Nikomachischen Ethik*, um angemessene Urteile über Frage der Moral treffen zu können.

Dieser Abschnitt von Aristoteles ist ein klassischer Quellentext für das, was die Tradition später die drei Grade der Gewissheit nennen sollte. Um die übliche Terminologie zu verwenden, können wir festhalten, dass es drei Arten von Gewissheit gibt: die metaphysische Gewissheit, die physische Gewissheit und die moralische Gewissheit. Der Grund, weshalb diese drei Ebenen der Gewissheit unterschieden werden, liegt darin, dass so vermieden werden kann, mehr Gewissheit zu erwarten als ein bestimmter Gegenstandsbereich es zulässt. Wie bereits angeführt, schrieb Newman dieses Buch vor allem, um die falsche Erwartung zu bekämpfen, dass nur wissenschaftliches Folgern als eigentliches Wissen betrachtet werden könnte.

Die Ebene der metaphysischen Gewissheit ist selten. Dieser Begriff bezieht sich auf jene Situationen, in denen man alle Möglichkeiten vollständig anführen (zum Beispiel X, Y und Z) und dann alle außer einer ausschließen kann. Wenn die möglichen Antworten auf eine Frage X, Y und Z sind und man X und Y ausschließen kann, muss die Antwort Z sein. Um zu einer metaphysischen Gewissheit zu gelangen, muss man alle logischen Optionen kennen und dann alle außer einer ausschließen, so dass es keine logischen Alternativen dazu gibt. Das kann schwierig sein.

Die Erlangung der physischen Gewissheit ist nicht so selten. Um diese Ebene der Gewissheit zu erreichen, ist es notwendig, die Natur eines Gegenstands und dessen charakteristische Eigenschaften zu verstehen. Dies ist die Ebene der Gewissheit, die wir erwarten können, wenn wir eine Sache gemäß ihrer Art ausreichend verstehen. Zu beachten ist hier das Wort *ausreichend*. In diesem Zusammenhang bedeutet dieses Wort „in angemessenem Maß“. Wir können zum Beispiel sagen, dass Wasser immer oder meistens friert, wenn die Temperatur unter 0 Grad Celsius (unter 32 Grad Fahrenheit) sinkt. Warum sagen wir „meistens“? Es ist richtig, wenn wir dieser allgemeinen Aussage zustimmen, aber wir müssen gewisse Bedingungen anführen, denn in einer bestimmte Menge Wasser könnte es beispielsweise Unreinheiten geben, die den Gefrierpunkt verändern können. Wenn wir einer allgemeinen Aussage zustimmen, setzen wir bestimmte Bedingungen voraus, etwa über die Reinheit einer Menge Wasser oder über Faktoren wie den normalen Luftdruck, die Art und das Volumen des Behälters, die Lage auf oder nahe der Meeresebene, usw. Änderungen in diesen Umständen könnten auch leichte Änderungen des Gefrierpunktes mit sich bringen. Ähnliches könnten wir sagen über die Art und Weise, wie bestimmte Tiersorten jagen oder wie gewisse Baumarten Früchte tragen. Die Ebene, die wir als physische Gewissheit bezeichnen, erlaubt uns zu sagen, dass etwas „immer oder meistens“ vorkommen wird. Sie hängt von der Kenntnis dessen ab, was Aristoteles als die „Natur“ der Dinge (in Griechischen *physis*) bezeichnet.

Schließlich gibt es die „moralische Gewissheit“. Dieser Ausdruck bezieht sich auf die Ebene der Gewissheit, die wir erreichen können, wenn wir Urteile über das menschliche Verhalten machen. Aussagen darüber kommen nicht einfach von unserem Wissen über die menschliche Natur (wie bei der physischen Gewissheit), sondern vom Wissen über den Charakter einer Person, über die Umstände, usw. Dass echte Gewissheit in diesem Bereich möglich ist (aber Gewissheit in einem niedrigeren Grad als bei den oben

genannten Ebenen), ist das Ergebnis eines zusätzlichen Faktors, der berücksichtigt werden muss. Hier geht es nicht nur um die Frage von „Unreinheiten“, „Höhe“ oder der „Natur“ einer Sache. Es ist auch die individuelle Ausübung des freien Willens in Betracht zu ziehen, um nicht die Schwierigkeiten zu erwähnen, das innere Befinden anderer Menschen zu kennen. Aber trotzdem können wir unter Berücksichtigung dieser Faktoren zu einer bestimmten Art von Gewissheit gelangen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Dies ist die Art von Gewissheit, die bei Gericht erwartet wird, wenn der Richter die Geschworenen in einem Strafprozess anweist, nur dann für „schuldig“ zu plädieren, wenn sie sich der Schuld des Betroffenen „über jeden vernünftigen Zweifel“ gewiss sind.

* * *

Newman wollte diesen Abschnitt von Aristoteles zitieren, der ein klassischer Quellentext für die Unterscheidung verschiedener Arten und Ebenen von Gewissheit ist. Mir scheint, dass diese Unterscheidung wichtig ist, um über viele Fragen im Leben nachzudenken. Deshalb habe ich versucht, wenigstens kurz darauf einzugehen. Einen weiteren Aspekt der philosophischen Tradition, in der Newman stand, möchte ich erwähnen, bevor ich zur Frage zurückkehre, wie er dieses Material auf das Thema der Erkenntnis und der offenbarten Religion anwendet.



Ein guter Teil von Newmans Buch ruht auf einem Verständnis von Wissen, das schon lange einen respektablen Platz in der Geistesgeschichte einnimmt, nämlich das Wissen als „berechtigter wahrer Glaube“. Das ist ein Begriff, den Plato in seinem Dialog *Theaetetus* zum Ausdruck brachte. Das Verständnis dieser Definition ist grundlegend, um Newmans Sichtweise schätzen zu können. Gemäß dieser Definition schließt alles, das wir als echtes Wissen bezeichnen können, zunächst eine Art Glauben ein, dass wir also unsere Zustimmung geben oder etwas bestätigen (dass wir behaupten, dass etwas zutrifft). Sonst ist alles, was wir haben, eine *Meinung*, die nicht den Anspruch auf *Wissen* erheben kann. Wir haben oben bereits gesagt, dass sich Newman auf die

Zustimmung konzentriert.

Zweitens: Für alles, was wir als wahr glauben und dem wir unsere Zustimmung geben, was wir für wahr halten, das muss auch in der Wirklichkeit zutreffen, ansonsten ginge es nicht um Wissen. Egal wie sehr wir wünschen, dass eine bestimmte Aussage wahr ist, diese Aussage kann nicht als Teil echten Wissens bewertet werden, wenn das, dem wir zustimmen, nicht in der Wirklichkeit zutrifft. Aber diese beiden Bedingungen (dass wir glauben, dass X zutrifft, und dass X zutrifft) sind noch nicht genug, denn wir könnten auch nur raten und dabei Glück haben! Die dritte Bedingung ist, dass es eine

Berechtigung gibt, einen Grund, eine Garantie, eine angemessene Begründung, um zu glauben, dass X zutrifft.

Diese dritte Dimension ist das Gebiet, dem Newman sich in seinem ganzen Buch besonderes zuwendet. Nun sind in der ganzen Geistesgeschichte nur vier Arten der Begründung bestimmt worden: (1.) die Einsicht, die uns durch die Sinne gegeben wird (vorausgesetzt natürlich, dass unsere Sinne gesund sind); (2.) die Analyse der Bedeutung einer Aussage, in der zum Beispiel gezeigt wird, dass alles, was die Worte einer bestimmten Aussage enthalten, eine Bestätigung ist, dass A mit A identisch ist (etwa dass ein Junggeselle ein unverheirateter Mann ist, oder dass das Ganze mit der Summe aller Teile identisch ist); (3.) der Beweis (deduktiv oder induktiv) gemäß den Möglichkeiten, die einer bestimmten Sache angemessen sind (zum Beispiel durch das Aufzeigen, dass Y die Ursache von X ist); (4.) die Aussage eines glaubwürdigen Zeugen, also einer Person, der wir vernünftigerweise vertrauen und die Zugang hat zu (1.), (2.) oder (3).

Diese vierte Quelle der Gewissheit gebrauchen die meisten von uns fast immer, ob wir nun Wissen historischer Art beanspruchen, oder Wissen über einen physikalischen Vorgang, den wir nicht selber erforscht haben (etwa wenn ein Lehrer uns erklärt, dass der „Sonnenaufgang“ nicht bedeutet, dass sich die Sonne aufwärts bewegt, sondern dass ihre Strahlen uns in anderer Weise treffen, weil die Erde sich um die eigene Achse dreht), oder auch Wissen darüber, was unsere Freunde uns in einem zufälligen Gespräch über ihre Unternehmungen am Vortag erzählen.

* * *

Am Beginn des Abschnitts über das Wissen durch Offenbarung gebraucht Newman in seinem Buch dieses Verständnis der vier möglichen Begründungen für jeden Anspruch auf Wissen und auch die Unterscheidung zwischen den Graden der Gewissheit, die wir vernünftigerweise in verschiedenen Gebieten erwarten können. Er schreibt:

Diese Worte eines heidnischen Philosophen, die umfassende Prinzipien für jede Erkenntnis aufstellen, drücken eine allgemeine Regel aus, die in der Heiligen Schrift autoritativ auf den Fall offenbarer Erkenntnis im Besonderen angewendet wird; – und das nicht nur ein- oder zweimal, sondern bekanntlich fortwährend. Zum Beispiel sagt der Psalmist: „Ich habe mehr verstanden als alle meine Lehrer, weil Deine Zeugnisse meine Betrachtung sind.“ So auch unser Herr: „Wer Ohren hat, der höre.“ „Wenn ein Mensch Seinen Willen tut, wird er diese Lehre verstehen.“ Und: „Wer von Gott ist, der hört die Worte Gottes.“ So verkünden auch bei der Geburt Christi die Engel: „Friede den Menschen, die guten Willens sind.“ Und wir lesen in der Apostelgeschichte von „Lydia, deren Herz der Herr öffnete, auf alles zu hören, was von Paulus gesagt wurde“. Und bei anderer Gelegenheit wird uns erzählt, dass „so viele, wie ausersehen waren“, von Gott, oder bereitet „zum ewigen Leben, glaubten“. Und der heilige

Johannes sagt uns: „Wer Gott kennt, hört uns; wer nicht von Gott ist, hört uns nicht; daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums“ (*Zustimmungslehre*, S. 290-291).

Das ist für mich ein bemerkenswerter Abschnitt. Jedes Schriftzitat in diesem Absatz betrifft die vierte Art der Begründung: die Aussage eines glaubwürdigen Zeugen, ob es die Beziehung zu Gottes eigenem Zeugnis im Zitat von Psalm 119,99 ist, oder die Worte Jesu (Mt 11,15; Mk 4,9), oder verschiedene Schriftstellen über Worte der Engel oder eines Apostels.

Die restlichen Abschnitte dieses Kapitels greifen verschiedene Fragen über das Thema auf, das Newman die „Beweise des Christentums“ nennt, und geht auf einige Autoren seiner Zeit ein, die Argumente für oder gegen die Wahrheit der Heiligen Schrift anführen. Ohne hier auf die Details seiner Apologetik einzugehen, können wir einfach festhalten, dass er sich frei fühlt, diese Aufgabe anzugehen, weil er die Berechtigung eines Wissens verteidigt hat, das von den Aussagen glaubwürdiger Zeugen kommt.

Newman war sehr mit der Heiligen Schrift vertraut. Es ist interessant, darüber nachzudenken, wie tief verankert die oben beschriebene Vorgangsweise in den Schriften des heiligen Paulus ist. Weil der Apostel wusste, dass die Wahrheit unseres ganzen Glaubens in hohem Maß davon abhängt, ob Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist, widmet er das 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes nicht nur den Aussagen der Zeugen der Auferstehung (15,3-11), sondern fügt auch ein Argument für ihre Glaubwürdigkeit an (15,12-19). Wenn jene, die den Anspruch erheben, den von den Toten auferstandenen Christus gesehen zu haben, wüssten, dass sie nicht die Wahrheit sagten, müssten sie etwas erwartet haben, das sie durch ihre Lüge erhalten. Aber Menschen, die keinen zeitlichen Gewinn (Geld, Macht, Vergnügen, usw.) davon haben, sondern nur Leiden (Gefangennahme, Schiffbruch, Schmerz, Tod), haben keinen guten Grund zu lügen, wenn sie davon erzählen, was sie gesehen haben. „Wenn ... Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden... Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen“ (15,17-19).

In diesem paulinischen Geist verteidigt Newman die Glaubwürdigkeit der offenbarten Religion. Seine gekonnte Verwendung von philosophischen Einsichten des Aristoteles bietet den Kontext, um die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu bekräftigen und die Art der Gewissheit zu beschreiben, die man vernünftigerweise erwarten kann.

* * *

© International Centre of Newman Friends
Via Aurelia 257, 00165 Rome
newman.roma@newman-friends.org
www.newmanfriendsinternational.org